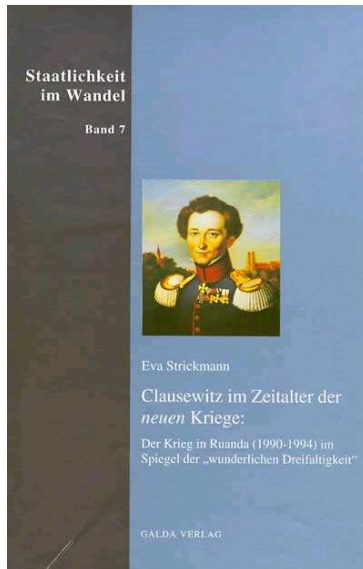


„Clausewitz im Zeitalter der neuen Kriege: Der Krieg in Ruanda 1990-1994 im Spiegel der wunderlichen Dreifaltigkeit“, von Eva Strickmann

erschienen im Galda Verlag, Glienicke / Berlin und Cambridge / Massachusetts, 2008, 149 Seiten, gebundene Ausgabe, ISBN 978-3-941267-03-9



Kurzzusammenfassung

Führt uns Clausewitz in die Irre, ist sein Denken überholt? Der Militärhistoriker Martin van Creveld ist der Ansicht, dass die zentralen Thesen von Carl von Clausewitz, die die theoretische Auseinandersetzung mit dem Phänomen „Krieg“ seit dem 19. Jahrhundert entscheidend geprägt haben, für das Verständnis heutiger Kriege und Konfliktszenarien wenig hilfreich seien. Er betont, dass es insbesondere die Clausewitzsche Definition des Krieges sei, die uns hindere, mit ihm zurechtzukommen.

Mit dieser Kritik steht van Creveld nicht allein. Neben ihm sind es vor allem Mary Kaldor und Herfried Münkler, die versucht haben, einen Paradigmenwechsel für die Definition von Kriegen herbeizuführen. In Abgrenzung zum „klassischen“ Kriegverständnis nach Clausewitz gehen sie davon aus, dass sich neue Kriegsformen entwickelt hätten. Clausewitz wird vorgeworfen, dass seine Theorie ausschließlich auf der Vorstellung eines Krieges zwischen Staaten und regulären Armeen basiere. Darüber hinaus entspreche seine berühmte Definition des Krieges als „Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln“ nicht mehr der Realität des Krieges.

Mit der vorliegenden Studie wird diese Interpretation grundlegend in Frage gestellt. Die Autorin arbeitet die zentralen Thesen von van Creveld, Kaldor und Münkler heraus und stellt sie der Clausewitzschen Theorie gegenüber. Es wird gezeigt, dass drei Aspekte bei der Einordnung der teilweise sehr verschiedenen Thesen von Clausewitz von besonderer Bedeutung sind: (1) Der historische Kontext, durch den Clausewitz geprägt wurde; (2) Clausewitz' Hauptwerk *Vom Kriege* blieb unvollendet; (3) Clausewitz hat seine Gedanken oftmals wie These und Antithese gegenübergestellt, um sie jeweils in einer Synthese aufheben zu können. Durch eine genaue Beobachtung der Kriege seiner Zeit und die Bereitschaft, frühere Thesen kritisch zu revidieren und seine Theorie ständig weiterzuentwickeln, ist Clausewitz die Formulierung einiger nach wie vor sehr hilfreicher und flexibler Denkansätze gelungen. Clausewitz sprach sich dagegen aus, dass Kriege immer nur einem bestimmten Schema folgen und versuchte, auf das dynamische Wesen des Krieges hinzuweisen.

Am Beispiel des Krieges in Ruanda 1990-1994 wird die abschließende Kriegsdefinition bei Clausewitz, die „wunderliche Dreifaltigkeit“, überprüft. Das Ergebnis: die Theorie ist aufgrund ihres universellen Charakters nach wie vor hervorragend geeignet, heutige Kriege und komplexe Konfliktlagen zu verstehen. Sie berücksichtigt, dass ein jeder Krieg „seine eigene Grammatik, aber nicht seine eigene Logik“ habe und immer zu einem gewissen Grad durch drei Tendenzen bestimmt ist: (1) rationale Zwecke; (2) Gewalttätigkeit und Emotionen sowie (3) nicht einkalkulierbare Hindernisse („Friktionen“). Clausewitz' Theorie ist nicht nur auf staatliche Akteure anwendbar, sondern auf alle Akteure, für die der Krieg ein Instrument zur Durchsetzung eines Zwecks darstellt. Darüber hinaus wird dargestellt, dass Clausewitz' Ausführungen zu Zweck, Ziel und Mittel ein wichtiger Schlüssel zum Verständnis der Strategien verschiedener Kriegsakteure sind.

Zur Autorin:

Eva Strickmann, geb. 1980, studierte Politikwissenschaft, Geschichte und Öffentliches Recht am Institut d'Études Politiques in Lille und an den Universitäten Münster und Potsdam. Nach ihrem Studium arbeitete sie für die Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik, das International Institute for Strategic Studies und das Österreichische Institut für Europäische Sicherheitspolitik. Seit 2008 ist Eva Strickmann Doktorandin am Department of War Studies, King's College London.